

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 108 (2014)
Heft: 9

Vereinsnachrichten: Aus dem Vorstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alltagsrassismus, der Rechtsradikalismus, die Familiendramen, der Verarmungssuizid – gab der Film dem Vorwurf, mit Klischees zu han- tieren sicher Nahrung. Wer das Klischee kriti- siert, glaubt, dass damit die Realität weder gezeigt noch ironisch, surreal oder utopisch transzendiert werden kann, sondern man im Gefängnis einer vorgefertigten Darstellung feststeckt.

Wer das Klischee braucht, so glauben sei- ne KritikerInnen, verliert die Souveränität als Künstler. Aber die Authentizitätsphantasie, die hinter dieser Kritik steckt, krankt daran, dass sie der Realität nicht gestatten will, sich im- mer und immer wieder in derselben Weise zu wiederholen. Denn problematisch am Klischee ist nicht, dass es nicht wahr wäre, sondern, dass seine Wahrheit durch den Umstand, dass die Situation, die es abbildet, feststeckt, quasi klassisch geworden ist. Syllas Tzoumerkas setzte in «A Blast» über die Klischees die End- losschlaufe der griechischen Krise in Szene und den tollkühnen und trotzdem kläglichen Versuch der Hauptfigur, daraus auszubrechen. Richtig gut ist der Film aber in der Art und Weise, wie er die Auflösung aller festgefügten Positionen in der anhaltenden Abwärtsspirale der griechischen Gesellschaft zeigt. Tzoumerkas schafft es, diese Auflösung als schleichen- de Katastrophe zu zeigen, ohne das, was sich durch die Krise aufzulösen droht, deswegen in ein milderes und nostalgisches Licht zu tauchen.

Die ständigen und penetrant inszenierten, meist mehr oder weniger gewalttätigen Be-

ziehungsformen – ob in der exzessiv und kon- ventionslos gelebten Sexualität oder in den meist als Schlagabtausch geführten Kommu- nikationsszenen – führen eine Gesellschaft im Infight mit der Realität vor, psychoanalytisch ergänzt mit einer eher ins Stadium der Hallu- zination zurückgefallenen Vorstellungswelt, die die Auflösung der Familien, des Staates, der Person symbolisch fixiert. Die Angst vor Realitätsverlust, die sich in Gewalt und Hallu- zination Ausdruck verschafft, hat auch ihre Ableger in der Angst vor Übergriffen aller Art. Der grosse Übergriff der EU in die griechische Souveränität spiegelt sich im Kleinen in der latenten oder expliziten Rassismus- und In- zestthematik und auch in den pädagogischen Ratschlägen, die man sich als Bittsteller im Geldinstitut anhören muss. Alles ist vermischt und ausser sich: Realität und Fantasie, Liebe und Streit, Ich und Über-Ich. Wer ist wofür zuständig? Wer setzt wem Grenzen?

Wenn «A Blast» einen Ausweg aus dieser Spirale zeigen konnte, dann war das weniger der schlecht inszenierte Ausbruchversuch von Maria am Schluss, sondern eher die Szene, als sie in einer Selbsthilfegruppe für geschlagene Frauen folgende rätselhaften Sätze sagt: «Ich bin glücklicher als ihr. Ich werde nicht geschlagen. Und trotzdem bin ich die Unglücklichste. Ich möchte von jetzt an mit meiner Schuld leben.» Vielleicht ist dies die Weigerung, län- ger ein Opfer zu sein, der Versuch, über die Entledigung des Realitätsverlusts durch Schuldlosigkeit im Opferdasein wieder jemand zu sein.

Rolf Bossart

Rolf Bossart ist
Theologe, Gymnasium-
lehrer und Publizist.

rossbart@gmx.ch

Ander Jahresversammlung der «Vereinigung der Freundinnen und Freunde der Neuen Wege» vom 14. Juni 2014 in Konstanz wurden drei neue Vorstandsmitglieder gewählt. Sie stellen sich in dieser und den nächsten Nummern vor, heute Christoph Ammann, Co-Präsident.

Ich wünsche mir, dass die roten Hefte lebendig bleiben

Im «Studierzimmer» meines Vaters nahmen die sieben Bände von Ragaz' «Die Bibel – eine Deutung» einen prominenten Platz ein, und so waren auch die *Neuen Wege* selbstver- ständlicher Bestandteil meiner pfarrerskind- lichen Prägung. Dass das Christentum eine politische Dimension hat, daran gab es für

mich nie einen Zweifel. Allerdings entdeck- te ich im Verlauf meines Theologiestudiums, auf das ich mich später einliess, dass das Ver- hältnis von Christentum und Politik komplexer ist, als ich in meiner jugendlichen Sturm- und Drangzeit meinte. In meiner Schulzeit, damals in den Achtzigern, waren die politi- schen Fronten noch klar; damals, in den Tagen von Tschernobyl und Schweizerhalle, wo ich und meinesgleichen von der Abschaffung der Armee träumten und noch gegen den Bau neuer Waffenplätze demonstriert wurde. Die Utopien sind geschrumpft, so scheint mir, und zugleich ist die Welt in ideologischer Hinsicht unübersichtlich geworden.

Das Theologiestudium aufgenommen hat- te ich übrigens mit der festen Absicht, Pfarrer

zu werden, aber bald war das Studium für mich weit mehr als der Weg zum Berufsziel. Auch hier hat der Wind gedreht: Bald schon wurde Schnellstudieren zur Tugend und der Besuch «überflüssiger» Lehrveranstaltungen bekam den Geschmack des Rumtrödelns. «Warum hast du eigentlich so lange für dein Studium gebraucht? Du warst doch sicher ein guter Student.» Heute ist gut schnell, gut gleich effizient. Und jetzt, da ich selber an der Zürcher Universität unterrichte, wird die Qualität der Lehre an Evaluationen gemessen, und was ein guter Lehrer ist, bemisst sich nicht zuletzt daran, inwiefern er den Stoff «über bringen» kann und das Wissen konsumierbar zu machen weiss. Mein altmodisches didaktisches Credo ist dagegen, die Texte in ihrer Widerständigkeit zu erfassen, in der Hoffnung, sie dann zum Sprechen zu bringen und auch ihren ethischen Anspruch vernehmbar zu machen.

So unterrichte ich nun also selber an der

ammann@sozethik.uzh.ch

Zürcher Universität, als Oberassistent am Institut für Sozialethik. Neben dem Institutsgründer Arthur Rich hängt hier, in der stattlichen Villa im Zürcher Seefeld, auch Leonhard Ragaz an der Wand. So richtig passen will das nicht, aber ist damit zumindest die Frage präsent gehalten, was es denn hiesse, sich heute als religiöser Sozialist zu verstehen. Womit wir wieder bei den *Neuen Wegen* wären. Ich wünsche mir, dass die roten Hefte lebendig bleiben, ein ständiger Hort der Unruhe, in dem das Leiden an den offensichtlichen Missständen genau so präsent bleibt wie die Sensibilität gegenüber dem versteckten und unsichtbar gemachten Leiden. Meine Hoffnung ist es, dass die beeindruckende Geschichte der *Neuen Wege* auch in Zeiten veränderter Lese- und Lebensgewohnheiten noch lange weitergeht. Als Mitglied des Vorstands der Herausgebervereinigung möchte ich dazu einen kleinen Beitrag leisten.

Christoph Ammann

Bei Redaktionsschluss erfahren wir, dass Max Keller am 9. August gestorben ist

Erfülltes Leben – die Sehnsucht hat Bestand

Max Keller ist gestorben. Das liest sich, lässt sich sagen, aber so ganz verstehen kann ich es nicht.

Ich sehe Max vor dem Cheminée in der «alten» Paulus-Akademie spätabends, das Glas Rotwein in Griffnähe, die Pfeife in der Hand, im Kreise von Freundinnen und Freunden, debattierend, zuhörend, Vergleiche ziehend, auch humorvoll neckend zurückgeben, was zu akademisch, zu ideologisch manchmal daherkommen mochte. Das war die Erfüllung: seine Seminare, seine Tagungen, Menschen, die mit ihm suchen, debattieren, kämpfen, schimpfen, verzweifeln möchten, das manchmal auch.

Ich höre Max als Podiumsmoderator. Er will es wissen, von allen, will konfrontieren, vertiefen und nahe bringen gleichzeitig. Jede und jeder hat Platz, aber nicht weitschweifend, keine Faselei bitte.

Ich reise mit Max nach Berlin, auch in die DDR, zu seinem Freund in der Akademie, wo schmerzliche Täuschung dann belastend wurde, damals aber offen, hoffend, voller Zukunft.

Ich beobachte Max' Stolz, wenn er sieht, wie seine Partnerin Brigit ihre Ausstellungen eröffnet, ihre prominenten Referentinnen präsentiert, im Kreis von Tagungen, von Arbeitswochen ermöglicht, gestaltet, bewirkt.

Ich staune über Max, wenn Menschen am Rande, Behinderte, Armutsbetroffene, nach (deutscher) Sprache Ringende, Diskriminierte ihren Platz bekommen, zärtlich ohne Herablassung, Partner, auch da.

Ich sehe Max im Kreis der Arbeitsgruppe *Justitia et Pax*, als sie noch ernst genommen wurde und wesentlich war, um Worte ringend, um Klarheit bemüht, um Schärfe auch, keine Floskeln in den Papieren, Klartext.

Ich feiere mit Max Gottesdienst, bescheiden, unspektakulär, ernsthaft, ökumenisch natürlich, versöhnlich. Mit Marga Bührig, mit Else Kähler, mit internationalen Gästen. Frömmigkeit? Ja, klar, was sonst?

Gibt es Bilder für erfülltes Leben? Dann vielleicht diese. Gibt es über Krankheit, Sterben und Tod hinweg Verbindendes? Freundschaft, Liebe, Sehnsucht nach der besseren Welt, die möglich ist, und wofür sich zu arbeiten lohnt.

Monika Stocker

Über das Leben und Wirken von Max Keller werden wir in den Neuen Wegen 10/14 ausführlich berichten.